Frauenzeitung für die Provinz Sachsen

MITTELDEUTSCHE FRAUENZEITUNG

40. JAHRGANG 7. Juni 1933 BEILAGE DER HALLISCHEN NACHRICHTEN NUMMER 130 SEITE 13

Ich würde der Mann nicht geworden sein, der ich doch bin, wenn mich das Frauenzimmer nicht vollends zugestutzt hätte. Lessing.

Sicherheit des Auftretens

Von Lotte Baumann-Schönheim

Die Sicherheit des Auftretens ist nicht nur ein Vorzug mit ihr begabter Menschen, sondern oftmals ist sie eine Lebensnotwendigkeit. In vielen Berufen wird bei ausgeschriebenen Stellungen von den Bewerbern verlangt: Sicherheit des Auftretens.

Was ist diese Sicherheit nun? Zusammen genommen: die Fähigkeit, sich überall und jederzeit zu benehmen, seiner selbst bewußt und zielbewußt zu verhalten. Natürlich umfaßt diese Sicherheit sehr viele Unterabteilungen. Wir kennen — um nur einige Beispiele zu nennen — eine berufliche Sicherheit des Taktes, des ethischen Empfindens, eine Sicherheit der Menschenkenntnis und als Krönung aller die menschliche Sicherheit.

Es gibt Menschen, die sämtliche Formen der Sicherheit ihr eigen nennen können. Aber es ist nicht gesagt, daß alles Hand in Hand gehen müssen. Zum Beispiel haben wir äußerst tüchtige, beruflich sichere Menschen, denen die gesellschaftliche Sicherheit durchaus abgeht. Im Büro von bestimmtem, gewandtem Auftreten, sind sie in Gesellschaft scheu, linkisch und befangen.

Die menschliche Sicherheit bedeutet eigentlich die Zusammenfassung aller anderen: Sie ermöglicht es dem Menschen, der sie besitzt, seinen eigenen, geraden Weg zu gehen, ohne kleinlich nach dem Urteil der Umwelt zu fragen, da er weiß, daß er sein Tun vor Veranlagung und seinem Weltbild nach verantworten kann.

Den Kindern diese Sicherheit mit auf den Lebensweg zu geben, ist eine wichtige Aufgabe der Erzieher, in erster Linie also der Mütter. Zum Gebiet der Sicherheit gehört unbedingt die Kenntnis angewendeter Vorzüge seiner selbst. Es ist bestimmt ein Fehler, der früher so beliebten Duck-Erziehung zu huldigen. Weit entfernt davon, dauernd zu fordern, seine Kinder anzuhimmeln und mit einem Glorienschein zu umgeben, bin ich aber sehr für, ein gewisses Selbstbewußtsein in ihnen großzuziehen. Nur allein mit Strafen und Tadeln erreicht man keinen gesunden, vortkommensstarken Menschenschlag; zur rechten Zeit muß man auch loben können. Aus dem Bewußtsein: „das kann ich" werden neuer Schaffensmut und frische Kraft geboren!

Das Gefühl der Sicherheit hat häufig auch hysterische Bedingungen. Bei den meisten Menschen (vor allem bei Frauen) hängt es mit von der Kleidung ab. Auch hierauf sollten Mütter bei ihren Töchtern, besonders im Entwicklungsalter, achten. In diesem Lebensabschnitt, in dem die jungen Menschen mit der Welt, mit sich selbst und mit ihren langen, schlenkrigen Gliedern nichts Rechtes anzufangen wissen, verhilft ihnen eine verständnisvolle mütterliche Beobachtung ihrer Kleidung zur Sicherheit. Ich bin ganz gegen Eleganz in der Kleidung von Schulkindern und Jugendlichen, ebenso wie diese bei Frauen durchaus nicht nötig ist, um die Sicherheit des Auftretens zu bedingen. Vorzuziehen ist lediglich, passend angezogen zu sein! Zu elegante Kleidung bringt das Schulkind sogar in Gefahr, verlacht zu werden und ihm eine abseitige Sonderstellung zu bewirken, die es bedrückt. Oft sind es ganz kleine Noten, die einen Menschen unsicherlich machen und ihm dadurch das Gefühl der Sicherheit rauben. Bei einem Schulkind genügt zum Beispiel ein von der allzu besorgten Mutter mitgegebener Regenschirm!

Viel können Eltern auch dazu tun, ihren Kindern eine Sicherheit des Urteils anzuerziehen. Natürlich darf man dann nicht verlangen, daß die jungen Menschen unbedingt der Ansicht des Vaters beizupflichten haben, und man darf bei seinen Kindern Ansätze zu einem freien Urteil nicht durch jenen leider so verbreiteten Erziehungssatz im Keim ersticken: „Zu halt überhaupt noch keine Meinung zu haben!"

Viel geben wir unseren Kindern, wenn wir es vermögen, sie zur Sicherheit des Auftretens zu erziehen (im Gegensatz zur Scheu, Ungewandtheit, Schüchternheit und Befangenheit). Nicht aber ist Sicherheit mit Dreistigkeit oder gar Frechheit des Auftretens zu verwechseln!

Im eigenen Heim ist man sicherer als außerhalb. Das kann man schon bei Kindern beobachten: Wenn kleine Freunde zu ihnen ins Spielzimmer kommen, sind sie sehr viel sicherer, als wenn sie zu ihnen gehen.

Durch Selbsterziehung kann man viel zur Stärkung seines Gefühls der Sicherheit beitragen. Aber nicht immer ist Sicherheit das Ergebnis einer Denkarbeit. Gerade bei Frauen kann man häufig eine wunderbare Sicherheit aus Instinkt, eine rein gefühlsmäßige Sicherheit also.

Aber ob verstandesmäßig oder gefühlsmäßig verursacht: In jedem Fall ist die Sicherheit des Auftretens ein wertvoller Besitz.

Form und Wirklichkeit

Von Eva Jungermann-Travers

Eines Frühlingstages entzückten mich in einem Schaufenster Limonaden-Gläser. Sie waren aus weißem, geädertem Milchglas, und jeder der sechs Becher und die dazu gehörende Kanne hatten einen lustigen roten Streifen. Wie gerne mußten die Getränke darin aussehen, erfrischend und reizvoll mußte jeder Schluck aus ihnen schmecken! Ich sparte und kaufte mir Gläser und Kanne. Freunde kamen, sie einzuweihen. Da stieß ich bei einem Griff über den Tisch an die Kanne, ganz leicht nur, doch sie fiel um, zerbrach und verschüttete ihren Inhalt, der uns laben sollte. Zuerst war ich sehr traurig, dann ein wenig zornig. Wie konnte der „Erbauer" dieses Formwerkes auch auf den ungereimten Gedanken kommen, das zerbrechliche Glas so zu gestalten, daß es umfallen mußte, lag doch sein Schwerpunkt hoch oben in dem breit geschweiften, ausladenden Teil, der nur auf einem dünnen zarten Füßchen stand. Hübsch anzusehen, doch unmöglich zu handhaben, unmöglich zu reinigen.

Gerade so ist es mit allerhand Dingen, die neue Formenschöpfer für uns geschaffen haben. Sie riefen das Schlagwort der Sachlichkeit, der Zweckmäßigkeit aus und setzten beide begehrenswerte Gesichtspunkte oft hintan, um uns nur mit neuen eigenartigen Formen und Linien zu verblüffen. Da ist das niedrige Fußbett, zu dem die passenden Stühle gibt, müßten sie doch halb so hoch wie der Tisch, also niedriger als die Hocker der Kinderzimmer sein. Wer einmal auf einem der üblichen, sich auch modern nennenden Stühle an so einem Tisch saß und gramvoll vornübergebeugt versuchte, sein Essen sittsam mit Messer und Gabel zu handhaben, wird mir Recht geben. Da sind die Stühle und Sessel selbst. Was nützt der schönste, biedermeierlich sich gebärdende Ohrenbackensessel, wenn sein falsch gewölbtes Rückenpolster uns zwingt, das Kreuz schmerzhaft hohl zu machen oder es umgekehrt stundenlang zu krümmen! Was nützen die Stühle, wenn sie nur irgendwo am Rücken, bei dem einen im Kreuz, bei dem anderen an den Schulterblättern durch einen einzigen geraden, harten Querstreifen Halt gewähren? Was soll unserer nun einmal geschwungenen Wirbelsäule ein gradliniger Sessel, an dessen scharfkantiger hölzerner Seitenlehne wir uns noch dazu ein Muster in den Arm drücken? Wie ärgern uns die schönsten Kassee- und Teekannen, mögen sie auch wirklich einmal die Gesetze von Statik und Mechanik erfüllen, wenn sie alle beim Eingießen tropfen, und man sich erst durch allerlei lächerliche Dinge wie kleine gebogene Silberdrähte, die man in die Tülle steckt, oder Gummischwämme und Papiermanschetten, die man unter die Oeffnung bindet, notdürftig und gar nicht hygienisch behelfen muß?

Ein Tintenfaß besitze ich, aus schönstem Zinn in angeblich vorzüglicher Form geformt. Es ist eine Zierde meines Schreibtisches. Doch neben ihm steht ein gar nicht schönes Fläschchen, wie man es für 20 Pfennig, gefüllt, in jedem Schreibwarengeschäft bekommt. Es dient treulich dazu, meine Feder zu tränken. Das andere Tintenfaß aber, winzig klein in der schön gehämmerten, zinnernen Schale stehend, ist stets leer, ausgetrocknet, weil es nicht verkorkt werden kann, und zu wenig Inhalt faßt, um länger als einen Tag zu reichen. O, ich besitze auch einen Füllfederhalter, ein Geschenk, reizend und zierlich, ein Schmuck für jede Damenhand. Nur, auch er muß jeden Tag frisch gefüllt werden. Auch Bleistifte besitze ich, Füllbleistifte, für die ich nie die richtige Erfüllung bekommene, und andere, gewöhnliche, die nur gespitzt zu werden brauchen. Das wäre einfach, wenn Bleistifte und Spitzer wirklich immer vorhanden wären. Sie liegen aber dummerweise auf dem Bücherregal, das natürlich niedrig und darum sehr einladend zum Daraufliegen verschiedener nützlicher Gegenstände ist. Unerledigte Briefe, Broschüren, die gelesen, Zeitungsausschnitte, die aufgehoben werden sollen, finden darauf Platz und — verschwinden. Sie rutschen mit dem den angeblich „toten" Dingen eigenen Bewegungsstreben hinten hinunter und lagern dann, tief verborgen, zwischen Wand und Büchern, bis sie beim Großaufräumen endlich, Schrecken oder Wiedersehensfreude verbreitend, gefunden werden. In meinem Kinderzimmer von einst stand ein Bücherschrank, dessen Teilung in obere und untere Hälfte Platz für eine große, nur nach vorn offene Abstellplatte gab. Nie ging dort etwas verloren. Auch in modernen Linien könnte man sich einen wirklich praktischen Bücherschrank sehr gut vorstellen.

Das Bücherregal ist überhaupt ein Schmerzenskind unserer modernen Wohnung. Der Gedanke, es offen, ohne Glaswand und ohne Vorhang zu lassen, damit der Mensch, der zu den Büchern gehört, in ständigem Kontakt mit ihnen sei, ist sehr hübsch und verlockend. Praktisch aber ist er nicht. Die schönen Bücherrücken, in zartblauen, zitronegelben und leuchtend roten Einbänden sind bald verblaßt, überallhin findet der Staub freiesten Zugang. Kramt man einmal in einer lesehungrigen Stunde in seinen Büchern, so wird man bald staubschwarze Hände haben. Die Blätter, aus mehr oder minder kostbarem Papier bestehend, sind vergilbt und entsenden jenen „alten" Geruch, den wir an jahrhundertealten Bänden, aber nicht an unsern neuen Büchern lieben.

Sind wir wirklich so praktisch eingerichtet, wie wir es uns einbilden? Verbrauchen unsere Lichtquellen, je indirekter sie sind, nicht zuviel von dem teuren Strom? Wirft die Nachttischlampe, auf niedrigstem Nachttischchen stehend, wirklich das geeignete Licht zum Lesen? Zeigt der moderne helle Teppich nicht nach zu kurzer Zeit zu viele Flecken? Ist der Vorhang, der nicht mehr an einer Schnur, sondern in einer Schiene läuft, durch Anfassen des Stoffes selbst zu- und aufgezogen wird, nicht bald an dieser Griffstelle abgegriffen und schmutzig? Schmeckt uns der Tee aus der dunkelroten Teetasse, die ihm die herrliche Farbe nimmt, der goldene Wein aus dem dunkel-rauchfarbenen Glas?

Ein Ruhepunkt ist in der in den letzten Jahren zu heftig vorwärtsstürmenden Schaffung von neuen Formen durch Kunst und Kunstgewerbe und Fabrikbetrieb eingetreten. Sollt man ihn nicht dazu benutzen, über wirkliche Zweckmäßigkeit nachzudenken, sich zu bemühen, Form und Wirklichkeit in Einklang zu bringen, auch wenn es hieße, auf manche schwungvolle, verblüffende Linie zu verzichten und aus der Vergangenheit, die ruhig tausend Jahre alt sein darf, manches wieder hervorzuholen, was schön und zweckvoll war?

Königin Elisabeth Christine

Ein Gedenkblatt zum 12. Juni

Von A. Sauder

Am 12. Juni 1733 wurde Kronprinz Friedrich von Preußen mit Elisabeth Christine, Tochter des Herzogs von Braunschweig, getraut. Die Heirat erfolgte auf Verlangen Friedrich Wilhelms I., gegen den Willen der Königin, die eine Verbindung ihres Sohnes mit einer englischen Prinzessin wünschte. Mit Widerstreben hatte Friedrich sich dem Willen des Vaters gefügt. Am 19. Februar 1732 schrieb er ihm: „Die Prinzessin mag sein, wie sie will, so werde ich jederzeit meines allergnädigsten Vaters Befehle nachleben." Als der König diesen Brief gelesen hatte, umarmte er den General von Grumbkow mit den Worten: „Das ist der glücklichste Tag meines Lebens."

Am 10. März 1732 fand in Berlin die offizielle Verlobung statt, und hierbei sah das junge Paar sich zum ersten Male. Der Kronprinz schrieb über seine Braut an Grumbkow: „Ich habe keinen Widerwillen gegen sie, sie ist ein gutes Herz, ich wünsche ihr nichts Böses, aber ich werde sie nie lieben können." Die Prinzessin dagegen war von der glänzenden Erscheinung Friedrichs so hingerissen, daß sie von diesem Tage an wahre Liebe für ihn empfand.

Am 27. Juni 1733 fand der feierliche Einzug der Neuvermählten in Berlin statt. Der Kronprinz erhielt ein Regiment in Neuruppin und bald darauf die Herrschaft Rheinsberg, deren Schloß und Park er nach seinen Wünschen völlig umgestaltete, so daß es erst 1736 bezogen werden konnte. Bis zur Thronbesteigung wohnte dann das kronprinzliche Paar hier, und diese Jahre waren nicht nur für Friedrich, sondern auch für seine Gemahlin die glücklichste Zeit ihres Lebens.

Elisabeth Christine war eifrig bemüht, ihre Bildung zu vertiefen, um in dem Kreise geistreicher Persönlichkeiten, die Friedrich um sich versammelte, würdig zu erscheinen; durch sie lernte der Kronprinz zum ersten Male ein behagliches Heim kennen, und sie war es auch, die Spannungen, die sich immer wieder zwischen Vater und Sohn ergaben, auszugleichen verstand. Wenn sie als Vermittlerin stets erfolgreich war, so lag dies darin begründet, daß der König aus allem, was sie ihm schrieb und sagte, die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit herauslas, die ein Grundzug ihres Charakters war.

Der Kronprinz bewies seiner Gemahlin zwar keine Liebe, aber Freundschaft und Achtung. So äußerte er sich zu Herrn von Seckendorff: „Ich war nie in sie verliebt, aber ich müßte der schlechteste Mensch sein, wenn ich sie nicht wahrhaft hochachten wollte, denn sie ist von sanftem Gemüt, so gelehrig, wie man nur wünschen kann, gefällig bis zum Uebermaß und tut, was sie mir nur an den Augen ablesen kann, um mir Freude zu machen." Die Liebe, die Elisabeth Christine für ihren Gemahl empfand, hatte sich immer mehr verstärkt und schließlich zu wahrer Anbetung geführt, und nie gab sie die Hoffnung auf, daß er ihre Liebe erkennen und erwidern werde.

Eine völlige Aenderung in ihren Bestehungen trat mit Friedrichs Thronbesteigung im Jahre 1740 ein. Ueber die Gründe, die dazu geführt haben, hat die Geschichtsschreibung keine volle Aufklärung geben können. Man sagt, Friedrich habe nie vergessen können, daß das Ehebündnis der „Preis seiner Freiheit gewesen war, und er habe nach des Vaters Tode dem aufgezwungenen Zusammenleben sofort entsagt. Dazu wäre gekommen, daß Elisabeth Christine mit ihrem stillen, anspruchslosen Wesen und ihrem streng religiösen Glauben den Anforderungen nicht genügt hätte, die er an eine Gefährtin seines Lebens stellte. Zur Erklärung muß aber vor allem berücksichtigt werden, daß der junge König sofort nach Antritt der Regierung von weitestgehenden Plänen erfüllt war, die ihn vollständig in Anspruch nahmen, und daß er der, allerdings unbegründeten, Auffassung war, die Familie seiner Gemahlin spinne Ränke gegen ihn und lasse sich sogar zu heimlichen Verhandlungen mit seinen Feinden herbei.

Im ersten Regierungsjahre fand noch ein mehrmonatlicher gemeinsamer Aufenthalt in Rheinsberg statt, dann zog Elisabeth Christine sich nach Schloß

Zur Beherzigung

für die wohlhabenden Familien unserer Stadt welche Töchter haben

Unter dieser Ueberschrift stand im 20. Stück des „Hallischen Patriotischen Wochenblattes" vom 19. Mai 1805 ein Aufsatz, der heute ebenso gut in jeder Frauenbeilage einer Tageszeitung stehen könnte. Er besaß jene ewige Gültigkeit (vielleicht sogar wegen der behandelten Sache einen ewigen Gegenwartswert), der in dieser Form bei dem Interesse des damaligen Tageschriftstums nicht allzu häufig zum Ausdruck kam. Der Verfasser wurde wie bei den meisten Artikeln des Wochenblattes nur mit einem Buchstaben genannt, aber trotzdem stand an der Herr „X" nach 128 Jahren noch ermittelnden. Er war der Lehrer und Erzieher am Pädagogium der Franckeschen Stiftungen Christian Wilhelm Spieker, über dessen Tätigkeit in Halle vor einigen Monaten an dieser Stelle berichtet wurde. (Hallische Nachrichten vom 21. Januar 1933.)

Spiekers Bruder, Fräulein Friederike Olberg in Dessau, pflegte nämlich alle Briefe, die ihr der Ausgewählte aus Halle schrieb, aufzubewahren, sein Bruderlich mit einem roten Bändchen verschnürt. Sie nahm dieses zärtliche Päckchen später mit in die Ehe, ihre Kinder bewahrten es als Andenken an die Mutter auf, und augenblicklich besitzt ein Urenkel Spiekers dieses merkwolle kulturgeschichtliche Dokument über das hallische Leben zu Anfang des 19. Jahrhunderts. In einem Brief vom Januar 1810 begründete der Bräutigam ausführlich, warum er eine geplante Reise in den Harz nicht ausführen konnte. Wohl geordnet, wie sich das für einen Pädagogen ziemte, wurde dort Punkt für Punkt mitgeteilt und dabei hieß es u. a.: „4. habe ich versprochen, in unser Hallisches Wochenblatt einen Aufsatz über weibliche Bildung zu liefern." Da in dem genannten Jahrgang von 1805 nur ein Artikel diesen Gegenstand behandelt, war damit der Verfasser ermittelt. Der Stil und der Gedankengang bestätigten dem Kenner der Spiekerschen Arbeiten diese Entdeckung.

Was hatte nun C. W. Spieker den hallischen Eltern zu sagen? Er empfahl besondere Aufmerksamkeit auf die Erziehung der schulentlassenen Töchter, damit die weitere Entwicklung ihres Verstandes und seinen Geschmackes nicht ausbliebe. Als den schlimmsten Feind der Jugend bezeichnete er die Langeweile. Lassen wir ihn darüber selbst sprechen: „Ja gewiß, nichts Dauäenderes und zugleich Zerstörenderes gibt es für das jugendliche Alter, als — Langeweile. Nun geben aber die weiblichen Arbeiten dem Geiste keine Beschäftigung, vielmehr sind sie wohl ganz vorzüglich fähig, den völliger Ruhe des Körpers, der Phantasie den freyesten Spielraum zu verstatten. Die Arbeiten der Küche nehmen nur wenige Stunden des Tages weg. Es bleibt also euren Töchtern viel freye Zeit, und ihr gebt ihnen doch keinen Stoff, sie auszufüllen. So sehen sie sich genöthigt, sich selbst zu helfen, aber wie? Sie greifen zur Lectüre gemeiner Romane, hängen ihr Herz an kleinliche Eitelkeit, an kindisches Anspuzen des Körpers, besuchen leere oder wohl gar schädliche Gesellschaften, unterhalten Liebesabenteuer — alles zunächst bloß, um beschäftigt zu bleiben. Bald entsteht aber Gewohnheit an diesen Beschäftigungen, sie werden die liebsten, und es mögen späterhin die heiligsten Pflichten von ihnen abrufen, es wird doch kaum möglich seyn, sie sich zu versagen. Daher die unselige Wuth so vieler unserer Frauen nach ihren geistlosen Kaffeegesellschaften, daher noch so viel Eitelkeit, Koketterie, Buhlsucht in den Herzen unserer Mütter — ein empörender Anblick!"

Und nun folgte ein feinsinniger Ausblick auf den zukünftigen Beruf der Töchter als Gattin, Hausfrau und Mutter: „Das Mädchen soll einst Gattin und als solche nächste Freundin eines Mannes werden, der sich mit ihr über gemeinschaftliche Angelegenheiten berathen, durch Unterhaltungen über allgemeine Gegenstände, oder über Vorfälle des Tages, oder über manche treffliche Stelle eines guten Buches von seinen Geschäften erholen will, der von ihr Erheiterung erwartet, wenn er eben von den Beschwerden eines Amts, doch auch für sie, sich niedergedrückt fühlt. Wie kann ihm dies alles aber die Ungebildete leisten? Glaube doch keine eurer Töchter dem Manne, der um ihren Reichtum, oder ihre Schönheit wirbt, und ihr demüthigend genug zu erkennen giebt, er wünsche nur eine brave, nicht gebildete Frau. Traue keine dieser Versicherung! Der Reichtum sey nur geschmolzen, oder der längere Besitz habe nur dagegen gleichgültig gemacht, die Schönheit sey verblüht, und die Falschheit jener Versicherung wird sich bald verrathen. Ist der Mann roh, so wird sie ihm zur ersten Magd, oder zu einem bloßen Mittel sinnlicher Befriedigung herabsinken, ist er feiner, so wird sie oft in seinem in sich gekehrten Blicke das Gefühl lesen, sich getäuscht zu haben.

Sie soll ferner Hausfrau, Vorsteherin eines Hauswesens werden. Sie soll erhalten, was der Mann erwirbt. Wie wenig ist es hier, wenn die Sparsamkeit nicht überall schmutziger Geiz, die Anständigkeit des Lebens überall Verschwendung werden soll — wie wenig ist es hier mit dem bloßen guten Willen gethan! Welcher richtige schnelle Blick ist hier oft nöthig, der das Wesentliche vom Außerwesentlichen, das Nothwendige vom Entbehrlichen sondert, mit wie viel Scharfsinn muß hier oft ein Bedürfniß dem andern untergeordnet werden. Und die dazu erforderliche Gewandheit des Geistes wird selten oder nie Jemandem von selbst, ohne Mühe, ohne anderweitige öftere Uebung der Kräfte.

Sie soll endlich Mutter, und als solche Erzieherin ihrer Kinder werden. Sie soll den ganzen Tag über durch ihre richtigen Begriffe ihren Kindern unterrichtend seyn. Sie soll selbst dem erwachsenen Sohne noch Rath, Warnung, Klugheitsregeln geben. Wie soll sie nun aber geben, was sie nicht besitzt? Wie soll sie ihren jüngeren Kindern richtige Begriffe auch nur über die Elemente des menschlichen Wissens beybringen, oder die nicht confundiren, die sie vielleicht aus der Schule oder von ihrem Privatlehrer mitbringen, wenn sie selbst nie weiter geschritten ist, als ihr Kind jetzt steht. Rührt es nicht so oft eben daher, daß der gute Unterricht der Kinder, außerhalb des Hauses erhalten, nicht nach Erwartung wirkt, weil die Mutter so wenig harmonisch eingreifen versteht? Sehen wir nicht eben daher so oft den traurigen Anblick, daß der Jüngling, der sich zu fühlen anfängt, so den, was in diesem Alter so leicht der Fall ist, sein erstes Wissen aufblüht, sich losreißt vom mütterlichen Herzen, das nicht von einem gebildeten Verstande geleitet wird; während im Gegenteil so viele edle Menschen aus ihrem Jünglingsalter zu erzählen wissen, wie sie oft gegen die strenge Stimme des Vaters taub, doch immer der sanfteren Stimme der verständigen Mutter Gehör gaben, wie sie ihrer Mutter Mäßigung ihrer Leidenschaften, und den besten Theil der Entwicklung ihres Geistes verdanken?" —

Der Artikel erregte berechtigtes Aufsehen in der Stadt. Es kam am besten dadurch zum Ausdruck, daß eines der nächsten Stücke des Wochenblattes mit der großen Ueberschrift begann:

„Bemerkungen über den im 20. Stück enthaltenen Aufsatz, die Bildung der jungen Frauenzimmer betreffend, nebst einer Erklärung des Verfassers jenes Aufsatzes über die Bemerkungen."

Ein Herr „C" bezeichnete dort die Darstellung Spiekers als zu hart und ungerecht. Sie müßten der grämlichen Laune eines alten Mannes entsprungen sein, dessen Gesicht von der heiteren Jugendmienen gewiß so weit entfernt, als das X dem Ende des Alphabetes nahe wäre, und denn die lieben Mädchen schon im Rücken des Lebens ständen. Er mußte aber doch zugeben, daß die Eltern einige Gedanken dieses Aufsatzes mit Dank deuten würden. Spieker antwortete seinem Gegner sehr versöhnlich und legte ihm auseinander, daß sie beide auf dasselbe Ziel hinarbeiteten, nur daß Herr C. bei seinem Spott über die sogenannte Superbildung diese mit der von ihm geforderten Verstandeskultur verwechselte.

Der kleine Streit ist für uns belanglos. Die Eltern, die heute Spiekers Ausführungen lesen, werden gewiß nicht umhin können, ihm zuzustimmen, genau wie die Mehrzahl der Eltern im Jahre 1805. Schließen wir deshalb unsere Betrachtung getrost mit dem Ausruf: Brave, verehrter Herr Spieker! Hanno Jahn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19330607024/fragment/page=0001

Schönhausen zurück. Nur zu den großen Galafesten kam sie nach Berlin, bei denen der König nur selten mit ihr sprach. Ein persönlicher Verkehr fand zwischen ihnen nicht mehr statt, niemals hat er sie in Schönhausen besucht. Von seinen Feldzügen erhielt sie nur kurze Mitteilungen. Friedrich hat aber stets darauf gehalten, daß sie als Königin geehrt und mit allen ihrem Range entsprechenden Rücksichten behandelt wurde. Jede persönliche Kränkung lag ihm fern. Die weiterverbreitete Erzählung, der König habe nach der Rückkehr aus dem siebenjährigen Kriege zur Begrüßung nur die Worte an sie gerichtet: „Madame sind korpulenter geworden", ist als eine böswillige Erfindung zu bezeichnen.

Elisabeth Christine hat ihr schweres Geschick mit Ergebung und Würde getragen und ihrem Gemahl treueste Liebe und Verehrung bis zu seinem Tode bewahrt.

Die beste Arbeitszeit

Von Stefanie Rodof

Die wichtige Frage nach der besten Arbeitszeit läßt sich nicht mit einem Wort beantworten, denn für jede Arbeitsart, ja für jeden einzelnen Menschen ist eine andere Stunde besonders günstig. Gewohnheit, Veranlagung, Denkfrakt und der allgemeine Gesundheitszustand spielen eine ebenso wichtige Rolle wie die Jahreszeit und der Einfluß der Umgebung. So kommt es, daß in jedem Zeitabschnitt der Menschheit eine völlig andere Einteilung der Arbeit und mithin des ganzen Tages üblich war.

Daß die „Morgenstunde Gold im Munde" hat, und daß man frühmorgens in der Tat am frischesten ans Werk geht, ist eine alte Tatsache. Während der heißen Jahreszeit sollte man seine Beschäftigungen in die allerersten Tagesstunden verlegen. Besonders Hausarbeiten, die warm machen, wie Wäschewaschen oder Plätteln, können während des Sommers nicht früh genug erledigt werden. Im Winter hingegen gehört der frühe Morgen zu den unangenehmsten Stunden des Tages. Viele Menschen sind unlustig und müde und zu keiner Arbeit fähig. Auch kleine, besonders zarte und schwächliche Kinder können wegen des zu frühen Schulbeginns nicht richtig ausschlafen. Es gehört viel Gesundheit und Kraft dazu, sich, solange es noch nicht Tag ist, frohgelaunt und gekräftigt zu erheben. Muß aber erst das noch vorhandene Schlafbedürfnis überwunden werden, so ist der Tagesbeginn eigentlich eine wenig erfreuliche Zeit. Die beste Arbeitszeit ist die nach dem Frühstück. Der Körper ist frisch, der Geist noch nicht ermüdet. Daher werden Prüfungen und schriftliche Arbeiten in der Schule stets in den ersten Schulstunden erledigt. Schularbeiten dürfen niemals in den späten Abend verlegt werden. Der frühe Nachmittag hierbei ist die gegebene Zeit.

Es gibt viele geistige Arbeiter, die ihre besten Leistungen am späten Abend, ja nicht selten des Nachts vollbringen. Aehnlich verhält es sich mit dem körperlichen Arbeiter, der für seine geistigen Verrichtungen, Lektüre, Briefschreiben und sonstigen Erledigungen am liebsten die Tagesstunden nach der eigentlichen Arbeit wählt. Für Geselligkeit und wichtige Aussprachen eignet sich ebenfalls das Tagesende am besten. Es ist die Feierstunde, in der keine wichtige Arbeit mehr ihrer Erledigung harrt, und wo man sich nach des Tages Mühe auf die eigensten und persönlichsten Dinge einstellen darf. Das Tagesende ist für den wahren Lebenskünstler der Sonntag im Kleinen. Ausruhen und freies Tun und Schalten mit der Zeit bilden die Hauptsache.

In früheren Zeiten richteten sich die Menschen ausschließlich nach der Natur. Beim ersten Morgengrauen begann der Tag, beim Niedergang der Sonne war er beendet. Im Mittelalter war es üblich, um zehn, höchstens elf Uhr vormittags zu Mittag zu essen, um ein Uhr gab es eine Vesper, zwischen vier und fünf Uhr nachmittags das Nachtessen. Die Schule begann damals im Sommer um sechs, im Winter um sieben Uhr morgens. Besprechungen und Ratsitzungen fanden in der Zeit von acht bis elf Uhr vormittags statt. Im Winter war jede Stadt um sechs Uhr nachmittags still und tot. Die Geschäfte und Händler arbeiteten nur, solange die Sonne schien, die Marktwagen verkehrten ebenfalls nur bei Tageslicht. Wer um sieben Uhr morgens noch in den Federn lag, galt bereits als „Langschläfer".

Die moderne Technik und Zivilisation schuf hierin gründlichen Wandel. Ob es aber gesundheitsträglich ist, wenn man um und nach Mitternacht noch Musik machen oder Geselligkeit frönen läßt, steht auf einem andern Blatt. Und die vielen erleuchteten Fenster, die der aufmerksame Beobachter spät nachts in jeder Straße erblicken kann, sind ebenfalls ein Beweis, daß die heutigen Menschen nicht immer zur richtigen Zeit arbeiten, ruhen und rasten. Die Kunst, seinen Tag vernünftig einzuteilen, hängt mit der Erhaltung der Gesundheit aufs engste zusammen.

Eine Vertrauensstelle für das Publikum

sind die Hallischen Nachrichten. Man erkennt dies nicht nur an ihrer Beliebtheit bei ihrer großen Leserschaft, sondern auch daran, daß sie in unzähligen Fällen von ihren Lesern mit dem Ersuchen um

Rat und Auskunft

angesucht werden. Jeder Abonnent der HN. kann in allen Rechts- oder Steuerfragen die Rechtsauskunftsstelle und allgemeine Beratung der Hallischen Nachrichten nach Belieben in Anspruch nehmen. Das lasse sich unsere Leser nicht!

Wir wollen helfen in allen Nöten und Zweifelsfragen und jedem Leser ein treu hilfsbereiter und auskunftsfreudiger Freund sein.

Wer möchte diese unschätzbaren Vorteile aufgeben?

Darum: Haltet in Treue zu Euren HN!

Sprechstunde der HN-Rechtsberatung, Gr. Ulrichstraße 16. Montags und Donnerstags von 15 bis 17 Uhr. Anfragen können auch schriftlich eingereicht werden.

Von unseren Kindern

Kinder von Kindern erzogen!

Man hat sich das immer so einfach vorgestellt. Man war in der Kindheit oft nicht zufrieden mit seinen Eltern und aus vielen Tränen, viel Gereiztheit und dem häufigen Bewußtsein „ungerecht" behandelt worden zu sein, erwuchs der felsenfeste Entschluß: meine Kinder werden mal vernünftiger erzogen!

So, und nun ist es so weit! Da steht nun so ein winziges Menschlein in der Ecke, es will und will nicht verstehen, was einzusehen nötig wäre und die ganze, kleine, von Schluchzen geschüttelte Gestalt ist ein einziger Ausdruck der Klage: ach, wie unglücklich bin ich! Bin falsch und ungerecht werde ich behandelt! Was für eine unvernünftige Mutter habe ich!

Und Mutter steht mit ziemlich hilflosen Augen davor. Ihre gesamten modernen pädagogischen Grundsätze geraten ins Wanken. Das ist ja ganz genau so, wie in ihrer eigenen Jugendzeit. Um kein bißchen besser! Das ist doch aber furchtbar. Ist es denn gar nicht möglich, daß sich ein Kind einmal gut, richtig und vernünftig behandelt vorkommt, und trotzdem richtig erzogen wird?

Natürlich ist das möglich, sagt der Weise lächelnd — es kann auch eine sehr kluge Mutter von mehreren Kindern sein. Denn richtig und vernünftig und natürlich erziehen sich nur Kinder untereinander — fast ohne Einfluß durch die Erwachsene. (Die „Wehrfinderbriefe" ist heute in dieser Wirtschaftskrise leider oft eine schöne Theorie, aber immerhin auch theoretisch von Bedeutung!)

Wir Erwachsenen, mit allzuviel Wissen belastet und von dem Wunsch beseelt, dem Kind möglichst rasch recht viel davon mitzuteilen, wir sprechen nun einmal nicht mehr die richtige Sprache, um so ganz genau von den Kindern verstanden zu werden. Aber als Zaungast in einer Kinderstube, da kann man sie lernen!

Ein kleines Mädel spielt mit roter Tuschfarbe. Hände und Schürze sind schon schön rot. „Ich bin ganz von Blut!" schreit sie begeistert. Man muß das Kind verbessern, denkt die Mutter, es heißt nicht „von", sondern . . .

Doch bevor sie einige wichtige grammatikalische Erklärungen abgeben kann, fällt der ältere Bruder ein: „Oooch, wenn du ganz von Blut bist, fließt du ja weg!" Das kleine Mädel ist sehr ernsthaft und denkt scharf nach. Richtig, Milch fließt weg, Badewasser fließt weg, Blut fließt also auch weg. „Ich bin ganz voll Blut", sagt sie stolz.

Ja, das ist nun ganz einfach, solche Sache. Man muß es bloß wissen, wie es zu machen ist. Und dieses unbewußte Wissen haben ja nun einmal nur Kinder.

Das Vorbild des „großen Bruders" wirkt natürlich ungeheuer anspornend. Bald kann man genau wie er eine Schleife binden und sich sogar die Schuhe selbst an- und ausziehen. „Große Brüder" neigen in der Regel nicht zu Ritterlichkeit. „Kann sie sich alleine machen", ist die Begründung. Keine falsche Rücksichtnahme, keine übertriebene Zärtlichkeit, sondern Erziehung zur Selbständigkeit!

„Darum darf ich keinen Pudding mehr essen?" Soll jetzt vielleicht ein kleiner medizinischer Vortrag folgen? Nein, die Schwester schneidet die Frage glatt ab: „Weil nichts mehr in dich hineingeht!" — „Doch!" — „Nein, du hast so voll wie Muttis Näbeuteil" — (der liegt auf dem Tisch und ein Dutzend Kinderstrümpfe quellen heraus) — wenn du noch mehr ißt, kriegst du den Mund gar nicht mehr zu. Wie die Schnur an Muttis Näbeuteil!" — Ein Kindermund ist vor Staunen weit geöffnet. — „Siehste — "

Ach ja, es ist alles so nahelegend und für Erwachsene doch so unsagbar schwierig zu finden. Kinder erziehen sich nun schon einmal am besten miteinander und untereinander. Sie lernen das Leben mit ihrem eigenen Rhythmus, mit einem besonderen Maßstab kennen. Und auch mit ihren kleinen Schritten kommen sie zu dem Ziel, wenn aus dem Sollen und Müssen ganz langsam das bewußte Dürfen und Wollen und Können wird.

Ruth Schindler.

Kinder am Eßtisch

Gute Essensart ist etwas, das wir einander schuldig sind, da wir doch gemeinsam zu Tisch sitzen wollen und meist schon geschulte Augen haben, die beleidigt werden können. Beleidigte Augen aber beklagen sich gern beim Gaumen, dem darüber oft der Appetit vergeht. So tragen die Hausfrauen also nicht nur die Verantwortung für das gute Gelingen und das Anrichten und das Auftragen der Gerichte, sondern den ganzen Verlauf einer Mahlzeit haben sie zu bewachen und Ungeschicke anzulernen. Bei dieser Arbeit haben sie es schwerer, als z. B. Handwerksmeister, die Lehrlinge ausbilden. Mit drei Jahren Lehrzeit ist kein Kind fertig. Wenn wir die Kleinen endlich soweit haben, daß sie mit Schieber und Löffel essen können, oder später mit Messer und Gabel, wenn sie endlich ruhig und gut kauen, nicht mehr mit vollem Munde sprechen, kurz, wenn wir meinen, wir sind soweit mit diesem Erziehungsweiz, daß wir uns nun in Ruhe dem Tischgespräch und dem Kernpunkte, dem Essen, widmen können, so machen wir plötzlich wieder neue Entdeckungen; denn jedes Alter und Geschlecht hat seine besonderen Entgleisungen.

Solch vierzehnjähriger Bursche, also in den Entwicklungsjahren, behält neuerdings beim Brotessen den Messergriff in der derben Faust, die er so auf den Tisch stellt, daß die Klinge leck nach oben strebt; ein frischgebackenes Schulmädchen ist mittags so müde, daß es lieber mit dem Kopf dem Bissen entgegengeht, als daß es die Hand zum Munde hebt. Doch der Aelteste hat zu lange Arme und Beine bekommen und findet nun das Brotabbeißen weniger anstrengend, wenn er dabei den Ellbogen aufs Knie stützt.

Man könnte sagen: das schleift sich alles von selbst ab, wenn sie später unter Menschen kommen. Ja, das geschieht wohl oft, aber doch eben oft auch nicht. Und gerade die Beobachtung, die wir alle doch wohl schon mit wenig Genuß an Erwachsenen machen mußten, wird uns anspornen, den Kindern weiter auf auf die Finger zu sehen. Eine besonders schöne Aufgabe ist es ja nicht, aber was hilft's. Es sind freilich nur Aeußerlichkeiten, aber auch der ordentlich gedeckte Tisch, der den Appetit mehr anregt als der nur flüchtig besorgte, ist eine Aeußerlichkeit.

Wir geben jedenfalls den Kindern ein gutes Rüstzeug mit, wenn sie unsere Tischsitten mit voller Sicherheit beherrschen; denn sie können sich dann in anregendem Kreise dem feinen Spiel der gemeinsamen Unterhaltung hierfür hingeben. Und auch dies sollen sie schon üben und nicht stumm dasitzen müssen. Freilich gehört dazu bei lebhaften Kindern die Leitung eines Erwachsenen, damit nicht ein lauter Vielsprecher sein bescheidenes Geschwisterchen unterdrückt. Denn jedes soll zu Worte kommen und darf auch auf keinen Fall ausgelacht werden, wenn ihm der Ausdruck Schwierigkeiten macht.

Die Familienmahlzeit aber ist meistens die einzige Zeit, in der die ganze Familie beisammen ist. Darum muß sie fruchtbringend gepflegt werden: für Auge und Gaumen, Gemüt und Verstand.

Grete D.

Das Kind und sein Gartenbeet

Kinder spielen gern im Freien, noch lieber betätigen sie sich im Garten. Die größte Freude machen wir ihnen durch ein eigenes Gartenbeet, es sei noch so klein und bescheiden. Für das Kind ist schon ein Quadratmeter Land, das ihm selber gehört, ein kleines Königreich. Wenn ihm dabei auch manchmal manches nicht gleich gelingen will — auch Geduld haben muß gelernt werden. Wie wertvoll ist es, daß das Kind spielend eindringt in die Geheimnisse der Natur! Es erlebt, erfaßt, begreift im wahrsten Sinne des Wortes das Wachsen und Werden. Es fühlt und sieht, daß die liebe Sonne die Erde erwärmt, daß das Samenkorn im Mutterboden der Erde alles findet, was zum Aufsatz der Blätter und Blüten, endlich der Früchte braucht, daß alles wird ihm lebendigstes Lebensgut. Aber das Kind sieht auch, das ein junges Pflänzchen Pflege braucht, daß es gegossen, gestützt, beschattet werden muß, es wächst unversehens hinein in Pflichten, die ihm lieb werden. Es lernt, die eigenen Wünsche zurückstellen, sich hineinzudenken in Bedürfnisse des anderen Lebewesens, sie ihm zu verschaffen und erkennt dabei den Wert der Arbeit und sich selber als Teil eines großen Ganzen. Darum geben wir unserem Kinde ein eigenes Gartenbeet!

Martha Schmidt-Theile.

Berufstätige und Familienversorgung

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, daß die alleinstehende Frau nur für sich selbst aufzukommen habe. Jeder Rechtskundige müßte das eigentlich wissen, denn bekanntlich besteht die Unterhaltungspflicht für bedürftige Angehörige, soweit sie überhaupt gesetzlich festgelegt ist, für beide Geschlechter. Mithin hat auch die erwerbsfähige Tochter oder Enkelin mit gesetzlich begründeten Ansprüchen auf Unterstützungsgewähr zu rechnen, und wenn sie das Herz auf dem rechten Fleck hat, wird sie damit nicht erst warten, bis die Angehörigen die Rechtsfrage aufwerfen, sondern schon eher ihre Schuldigkeit tun. Ohne viel Aufhebens davon zu machen, sorgen denn auch viele erwerbstätige Frauen für ihre Verwandten, eine menschlich anerkennenswerte Tatsache, die nur das eine Bedenken in sich birgt, daß die öffentliche Meinung, eben weil sie nichts davon weiß, an der Meinung festhält, Junggesellinnen hätten für niemanden zu sorgen als für sich allein.

Erhebungen, die sowohl bei uns als auch in anderen Ländern stattgefunden haben, widerlegen diese Auffassung durch einwandfreies Zahlenmaterial. Gleichzeitig ergeben sich bei diesen Untersuchungen die Notwendigkeit, die Grenze festzulegen zwischen dem, was als wirkliche Unterstützung angesehen werden muß, und Beträgen, die zwar an den elterlichen Haushalt abgeführt werden, jedoch nur den Gegenwert für Wohnung, Kost und andere hauswirtschaftliche Leistungen (Wäsche, Näherarbeit usw.) darstellen. Erst wenn die Besserer oberhalb des Existenzminimums liegt, kann von einer wirklichen Zuwendung die Rede sein; gehört die Erwerbstätige dagegen nicht zum Haushalt, so ist der Sinn derjenigen Zahlungen, die sie dorthin leistet, ja ohne weiteres klar.

Betrachtet man die Unterhaltsleistung im Zusammenhange mit der Wohnform, so tritt die große Bedeutung der Hausgemeinschaft zutage; sie gestattet eine sehr viel bessere Ausnutzung des Gehalts zugunsten der Angehörigen auch noch in Fällen, wo Geldzuwendungen bei getrenntem Wohnen nicht möglich wären. Man kann demnach die Unterhaltsleistungen einzelner Berufsgruppen nur da vergleichen, wo die Möglichkeit zur Beibehaltung der Hausgemeinschaft übereinstimmend vorliegt — oder fehlt.

Erhebungen, welche die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände" auf die stattliche Anzahl von rund 50 000 weibliche Arbeitnehmer erstrecken konnte, sind nach Berufsgruppen ausgewertet worden. Sie ergaben, daß im Handels- und Büroangestelltenfach, wo die Unterstützung leistenden Frauen naturgemäß den höheren Altersklassen angehören, mehr als die Hälfte dieser reiferen Frauen für Angehörige zu sorgen hat, und zwar ein Drittel für nur einen Angehörigen, in einigen Fällen aber wurden drei, vier, selbst fünf Unterhaltungsempfänger angegeben. Schon in dieser einen Gruppe hat man mehr als 7000 Fälle gezählt, in denen der Arbeitsertrag nicht nur der Arbeitnehmerin selbst zugute kam, sondern mehr oder weniger nahen Angehörigen.

Auch von den Arbeitnehmerinnen werden beträchtliche Unterstützungen geleistet, und auch hier überwiegend bei Haushaltsgemeinschaft. Die Zuschüsse betragen bei den Jugendlichen bereits mehr als 30 Prozent der Bezüge, steigen in einer höheren Altersgruppe auf 49 Prozent, bei Arbeiterinnen zwischen 40 und 64 Jahren sogar auf mehr als 60 v. H. Bei den Wohlfahrtsgegerinnen aber erreicht die höchstbelastete Gruppe 41—50 Prozent ihrer Bezüge; Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen gaben, wenn sie im Elternhause wohnten, zwischen 31 und 60 Prozent der Einnahmen ab; in diesem Berufe kommt es vor, daß mit freier Station angestellte Jugendliche ihre gesamten Bezüge für den Unterhalt der Angehörigen zur Verfügung stellen. Solche Tatsachen werfen ein neues Licht auf die durch die Erwerbslosigkeit hervorgerufenen Verhältnisse. Denn sie zeigen, daß dieses Mitgeschick nicht nur die einzelne abgehaute alleinstehende Frau betrifft, sondern auch die von ihr unterstützten Angehörigen: meistens die Mutter, oft auch ein Elternpaar, berufslose oder noch nicht erwerbsfähige Geschwister, in selteneren Fällen auch entfernte Verwandte, die bei eintretenden Arbeitslosigkeit der Unterstützenden der öffentlichen Fürsorge anheimfallen.

Die verheiratete Frau und ihr Mädchenname

Es entspricht im allgemeinen nicht unserem deutschen Gepflogenheit, dem Namen des Gatten einen Mädchennamen zuzufügen, wie es z. B. in Frankreich allgemein üblich ist. Dennoch ist eine Zufügung, besonders bei häufig vorkommenden Familiennamen, zwecks Unterscheidung, von unbedingtem Wahrheitswert, gleichviel ob Berufsfall der Frau, die durch Zufügung des Mädchennamens ihren Personalwert in Erinnerung bringt.

Nun treten immer wieder Zweifel auf, ob eine Zufügung des Mädchennamens gesetzlich zulässig oder erst durch Einholung einer behördlichen Genehmigung erworben werden kann. An und für sich scheint sich das Gesetz nach einer juristischen Deutung, mit der Frage, da der Gesetzgeber diese Fortführung des Mädchennamens an sich als ein „persönliches Recht" ansieht, das keinerlei Zweifel aufkommen läßt. Entgegen der Allgemeinannahme ist die Frau also berechtigt, ihren Mädchennamen hinter Namen des Gatten zuzufügen und diese Zufügung wird auch behördlicherseits rechtlich nicht beanstandet werden. Wer es also aus Zweckmäßigkeitsgründen für praktisch erachtet, die Verbindung mit beiden Namen zu führen, möge es ohne weiteres tun.

Strahlungsdurchlässige Kleidung

Eine Forderung der Hygiene

Welche Bedeutung eine luftdurchlässige Kleidung in der warmen Jahreszeit für den menschlichen Organismus hat, wissen heute weitere Kreise. Namentlich die Frauenwelt kommt in dieser Hinsicht der Forderung der Hygiene weitgehend nach, indem sie sich jedoch vorwiegend nur von der Leichtigkeit der von der Mode bevorzugten Stoffe bestimmen läßt. Daß sie selbst ist aber bedeutsamer maßgebend als die Art der dazu verwendeten Rohfaser und ihre technische Verarbeitung oder ihre Webart.

Nach den Untersuchungen, die am Physikalisch-meteorologischen Observatorium in Davos über die Durchlässigkeit unserer Bekleidungsstoffe, namentlich für die zur Entwicklung unseres Organismus wichtigen kurzwelligen ultravioletten Strahlen angestellt wurden, ist diese Strahlungsdurchlässigkeit aber sehr erheblichen Schwankungen unterworfen. Unter den 22 verschiedenen Kleidungsstoffen, die daraufhin geprüft wurden, wiewie. von der leichtauffallenden Sonnenstrahlung noch dahinter gemessen werden konnte, steht ein leichter Baumwollsatin mit rund 40 Prozent an erster Stelle. Erheblich geringer ist die Durchlässigkeit bei leichterem Trikotstoff und Batist, die zwischen 5—15 Prozent schwankt. Noch niedriger ist sie bei Kunstseide mit 4 Prozent, während Crepe de Chine-Seide nicht einmal 2 Prozent in dieser Hinsicht aufweist. Fast undurchlässig sind die dünnen, aber dichtgewebten Baumwollstoffe, die zur Leibwäsche verwendet werden, ebenso Flanelle und Herrenwollstoffe, wie überhaupt Wolle und Seidengewebe wenig durchlässig sind und in dieser Hinsicht hinter dem Leinen zurückstehen.

Aus den Untersuchungs-Ergebnissen geht hervor, daß die durchgelassene Strahlung vorwiegend durch Porenöffnungen geht und nur zum kleinen Teile, etwa ein Zehntel, durch die Gewebefaser selbst. Die Gesamtdurchlässigkeit demnach von der Größe der Porenöffnungen und der Lockerheit des Gewebes abhängig ist. Weiterhin wurde noch festgestellt, daß außer dem geradlinig durchgelassenen Licht auch gestreutes Licht durch die Gewebe gelangt, das bei allen glatten, wie Voile, Batist, Trikot und Strümpfen, prozentual kleiner ist, als bei den direkten Strahlung, aber bei allen Crepe-Gemeben und den dichten, glatten Baumwollstoffen der Wäsche erheblich wächst.

Wer also eine möglichst starke Strahlendurchlässigkeit wünscht, muß nur wenig großporige lockere Gewebe übereinander tragen, während Strahlenschutz im Gegenteil durch eine Kleidung gewährleistet wird, die aus dichten Geweben gefertigt ist. D. S.

Goldene Worte für deinen Teppich

1. Lerne deinen Teppich kennen, damit du ihn stets voll behandeln kannst. Erfühle den „Strich" des Gewebes mit der Hand.

2. Fege nie gegen den Strich. Das nimmt er übel. Auch mit dem Staubsauger arbeite nur sorgfältig nach dem Strich.

3. Hast du einen neuen Teppich, so fege ihn nur mit einem weichen, flach gehaltenen Besen ab. Seine nimm den Staubsauger, aber nie eine scharfe Bürste.

4. Grane Schurwolle löst sich noch lange Zeit nach dem Kaufen von dem neuen Teppich ab. Du darfst sie nicht mit einer scharfen Bürste entfernen, sondern mußt ihr Gelegenheit geben, sich allmählich einzuweben.

5. Wenn aber die Schurwolle eingewebt ist, darf du doch nicht jeden Tag eine Bürste zum Reinigen nehmen.

6. Dein Teppich muß mindestens sechs Monate alt sein, bevor du ihn das erstemal klopfen läßt. Und nun stelle dich daneben und paß auf, daß nur die Rückseite bearbeitet wird. Ein guter Teppich soll nur alle zwei Monate geklopft werden.

7. Ein Teppich will niemals naß gereinigt werden, auch nicht mit nassen Teeblättern. Der feuchte Staub verschmiert ihn und läßt ihn schmutzig aussehen.

8. Soll er aber einmal gründlich gesäubert werden, so gib ihn in eine Reinigungsanstalt. Sie macht es am besten. Zur Fleckenentfernung holst du nur Benzin, nie ein Hausmittelchen verwenden.

9. Kleine Brücken und Vorleger wollen genau so schonend behandelt werden wie der Teppich. Sie schimmern es gar nicht, über der Fensterbrüstung und dem Balkongitter ausgeschlagen zu werden.

10. Dein Teppich nimmt es dir tödlich übel, wenn du ihn hart zurückschlägst. Er will behutsam umgeschlagen und aufgerollt werden. Außerdem möchte er sein feine Nuhe haben, bis der Fußboden sauber und gut trocken ist.

Wissens- und Merkenswertes

* **Das hauswirtschaftliche Dienstpflichtjahr für alle deutschen Mädchen.** Auf der in Hildesheim stattgefundenen Tagung des geschäftsführenden Vorstandes und Gesamtvorstandes des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, der sich bereits im März d. J. hinter die nationale Regierung stellte und innerhalb der Vorstandsleitung die Gleichschaltung vollzog, wurde über bedeutsame erzieherische, arbeitstechnische Fragen verhandelt. Vor allem wurde über den Plan der Durchführung eines hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres für alle deutschen Mädchen

MAGGI's Fleischbrühwürfel · bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte · — 5 Würfel nur 17 Pfg. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19330607024/fragment/page=0002

...hen ohne Unterschied des Standes beraten. Auf im Jahre 1934 vom Rdd. veranlaßten Konferenz wurde die Einführung eines hauswirtschaftlichen Pflichtdienstjahres gefordert, die jedoch bei den damals herrschenden Regierungsstellen keine Unterstützung fand. Nachdem nun aber der Herr Reichskanzler kürzlich darauf hinwies, daß auch für Mädchen die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht vorbereitet würde, hält sich der Rdd. für verpflichtet, wegen der notwendigen Vorbereitungsarbeiten mit den maßgebenden Behörden in Verbindung zu treten. Der neue Plan des Verbandes geht dahin, daß die Durchführung des hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres nicht mehr ausschließlich den einschlägigen Schulen überlassen bleibt, sondern auch die Privathaushalte und auch der Haushalt der eigenen Mutter als Ausbildungsstätten mit einbezogen werden sollen. Selbstverständlich müßte dabei im Interesse der Entlastung des Arbeitsmarktes die Zulässigkeit der Arbeit gewährleistet werden.

*** Großer Mangel an Lehrstellen** für junge Mädchen herrscht seit einigen Jahren auf allen Gebieten, so daß es auch für das heranwachsende weibliche Geschlecht immer schwieriger wird, sich einem Berufe zu widmen. Nach einer letzten Berufsstatistik entfielen im kaufmännischen Beruf allein in Preußen auf 47 537 angemeldete Anwärterinnen nur 22 102 Lehrstellen, also nicht einmal die Hälfte; im Berufsbildungswerbe war das Verhältnis noch viel schlimmer: für 36 299 Anwärterinnen waren nur 11 698 Lehrstellen vorhanden. In den hauswirtschaftlichen Berufen war das Angebot von Lehrstellen ebenfalls bedeutend geringer als die Nachfrage; es gab 32 588 Anwärterinnen und und 13 854 Lehrstellen. Seitdem haben sich die Verhältnisse noch beträchtlich verschlimmert.

*** Internationaler Frauenkongreß in Chicago.** Die im Juli d. J. stattfindende Tagung wird mit einer Massenversammlung eröffnet werden, der ein Vortrag mit dem Thema: „Ein neues Gemeinschaftsideal" gewidmet ist. Ferner wird sich ein Tag des Kongresses ausschließlich mit der „Stellung der Jugend in der modernen Gesellschaft" beschäftigen, ein Problem, das heute in Amerika besonders brennend ist, da gegenwärtig nicht weniger als 300 000 arbeitslose Jugendliche beiderlei Geschlechts auf den Landstraßen vagabundieren. Ein weiteres befaßt darin, daß ein Heer junger Männer und Mädchen zwar ein Zuhause haben, aber weder Stellung noch Arbeit finden und durch den unfreiwilligen Müßiggang sittlich und seelisch schwer gefährdet sind, da ja bisher in USA. ein freiwilliger Arbeitsdienst oder eine ähnliche Einrichtung nicht existiert.

Aus dem Frauen-Vereinsleben

Veranstaltungen in Halle

Verband Hallischer Frauenvereine. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 1. Juni 1933 wurde die bereits angekündigte Auflösung des Verbandes mit der satzungsmäßigen Stimmenmehrheit beschlossen.

Hallischer Hausfrauenbund. Montag, den 12. Juni, 16 Uhr: Handarbeitsnachmittag in Leitners Waldhaus, Heide. Montag, den 19. Juni: Fahrt nach dem Flugplatz Schkeuditz. Näheres Geschäftsstelle Leipziger Straße 100.

Verband „Deutsche Frauenkultur", Ortsgruppe Halle. Donnerstag, den 15. Juni, 16.30 Uhr in Kaffee Hering, Seebener Straße: Bericht vom 17. Neulandtag in Eisenach: „Die deutsche Wende und wir deutschen Frauen", gegeben von der Volksbibliothekarin M. Heller. Mittwoch, den 21. Juni: Gemeinsame Dampferfahrt über Röpzig nach der Brothandschenke. Abfahrt pünktlich 15 Uhr Saalberg 16 (vor der Genzmerbrücke). Fahrkosten 0,90 RM. Anmeldungen bis 19. Juni bei Frau Rödiger, Königstraße 91. Auf 229 60. Gäste willkommen.

Bund Königin Luise. Mittwoch, den 7. Juni, 20 Uhr, Gruppe Mitte, im „Haus der Landwirte": Filmvortrag: „Unsere Kolonien". Donnerstag, den 8. Juni, 20 Uhr, Gruppe Süd, im Schweizerhaus: Versammlung mit Vortrag. Dienstag, den 13. Juni, 20 Uhr, Gruppe Ost, im Stadtschützenhaus: Versammlung mit Vortrag. Mittwoch, den 14. Juni, 20 Uhr, Gruppe West, im Neumarktschützenhaus: Versammlung mit Vortrag. Jugendgruppe: Jeden Dienstag 20 Uhr im Heim: Turnen, Vortrag, Spiel. Kornblumchengruppe: Montag, Mittwoch, Freitag von 16—18 Uhr: Spiel im Heim, Barfüßerstraße 18.

Jungdeutsche Schwesternschaft. Donnerstag, den 8. Juni, 20.15 Uhr: Versammlung im Mars-la-Tour. Donnerstag, den 15. Juni: Versammlung im Mars-la-Tour. Donnerstag, den 24. Juni: Nachtwanderung nach dem Petersberg. Treffpunkt Dessauer Platz, 21 Uhr.

Deutscher Staatsbürgerinnenverband (Frauenbildungsverein). Mittwoch, den 14. Juni, 17 Uhr, Frauenschule, Burgstraße 45: Die Entwicklung des Mädchenturnens von 1883 bis zur Gegenwart. Leitung: Frau Oberschullehrerin Matthes. Am Klavier: Herr Oberschullehrer Hösel. Im Anschluß an die Turnvorführungen Teestunde im Garten. Eingeführte Gäste willkommen. (Der Eintritt von 1 RM. ist für die Altershilfe bestimmt.) Anmeldungen bis 10. Juni an Frau Dr. Knaths, Kaiserplatz 21. Mittwoch, den 21. Juni, 20 Uhr: Versailles in der Revision. Herr Professor Dr. Fleischmann.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz. Jeden Mittwoch nach dem 15. im Monat finden regelmäßige Zusammenkünfte in Bad Wittekind statt, je nach dem Wetter im Garten oder Saal. Konzert. Eintritt frei. Kaffee und Kuchen 0,50 RM.

Rechtsschutzverband für Frauen. In der Rechtsschutz- und Eheberatungsstelle des Vereins, im Heim des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, Gottesackerstraße 4 I, wird jeden Montag von 17—19 Uhr unbemittelten Frauen unentgeltlich Rechtsrat und Rechtshilfe erteilt. Dort sind auch Eheberatungs- und Mietvertragsformulare zu haben, letztere besonders wichtig für Frauen, die abvermieten.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Halle S. und Umgegend. Donnerstag, den 15. Juni: Ausflug nach Weimar. Treffpunkt 10 Minuten vor 8 Uhr früh vor der Sperre, Hauptbahnhof. Abfahrt 8.05 Uhr. Keine Fahrkarte lösen; Gemeinschaftsfahrt; Ermäßigung 25 bis 33 Prozent. Reisekasse wird mit verrechnet. Ankunft: Weimar 10.30 Uhr. Abfahrt Weimar 19.11 Uhr. Besichtigung des Goethe-Hauses, der Bibliothek, des Parks; zwangloses Mittagessen in der Weimarhalle. Anmeldungen zur Fahrt bis 10. Juni an die Verkaufsstelle Halle, Neumarktstraße 3/4.

Volkshochschule. Dienstag, den 13., und Dienstag, den 20. Juni: Frau Studienrätin E. Dechow: Die Frau als Dichterin. Formkraft und Wesensinhalt verschiedener Individualitäten und ihre gemeinsame Wurzel in Volde Kurz, Ricarda Huch, Agnes Miegel, Ina Seidel, Selma Lagerlöf, Ruth Schaumann u. a.

Veranstaltungen in Magdeburg

Deutscher Frauenbund. Mittwoch, den 14. Juni, ab 16 Uhr: Zusammensein bei Brandt, am Mittagsee. Donnerstag, den 22. Juni, 16 Uhr, in der Harmonie, Otto-von-Guericke-Straße: „Politischer Tee". Leitung Frau Dr. v. Rundstedt.

Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See. Dienstag, den 20. Juni, 16.30 Uhr: Zusammensein der Mitglieder bei Böning, am Mittagsee.

BDM. Frauengruppe. Donnerstag, den 15. Juni: Ausflug mit Gesellschaftsauto nach Wörlitz. Abfahrt 13 Uhr Bahnhofsplatz, Kölner Straße. Teilnehmerkarten für 3,25 RM. im Büro des Vaterländischen Frauenvereins, Gr. Klosterstraße 16. Bis 13. Juni Nennungsschluß.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz veranstaltet mit dem BDM. gemeinsam obige Autofahrt nach Wörlitz.

*

Stadtbund Magdeburger Frauenvereine. Die Vorsitzende, Frau Kotte, verlas mehrere Eingänge. Da sie den Vorsitz niedergelegt hatte und man zu keiner Entscheidung kommen konnte, soll mit einer Neuwahl bis nach den Sommerferien gewartet werden. Fräulein Brandt hielt ein Referat über den Landwirtschaftlichen Hausfrauenverband, deren Vorsitzende sie ist. 1896 von der Ostpreußin Frau Elisabeth Böhm gegründet, umfaßt er jetzt 23 Provinzial- und Landesverbände. Die Magdeburger Ortsgruppe ist 1915 gegründet. Das Ziel des Verbandes ist, die Landfrauen und deren Töchter auf allen Gebieten des Landhaushaltes weiterzubilden. Auch soll die Verständigung zwischen der Land- und der Stadthausfrau gesucht werden. Stadtverordnete Frau Kaul berichtete über die Umstellung des Wohlfahrtsamtes und die erhöhte Heranziehung der freien Wohlfahrtsverbände zur Mitarbeit. Frau Schneidewin sprach über die Arbeit des Jungnotwerks des Jugendschutzes. Der Kursus ist zu Ende und die Arbeit ist sehr befriedigend gewesen. In 12 Stunden wöchentlich wurden die jungen Mädchen im Nähen, Kochen und Gymnastik unterwiesen. Frau Ludwig vermittelte die Erfahrungen aus dem freiwilligen Arbeitsdienst des Evangelischen Frauenbundes. Frau Rackow gab eine Eingabe des RDH. an das zuständige Ministerium über das hauswirtschaftliche Dienstpflichtjahr für die weibliche Jugend bekannt.

Bund Königin Luise. In der Mitgliederversammlung der Gruppe Neustadt berichtete die Vorsitzende, Frau Schulze, über die Bundestagung in Potsdam. Später verpflichtete sie neu aufgenommene Kameradinnen.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund. Die Hauptversammlung hatte auch die Verbandsvorsitzende, Gräfin Bernstorff, nach Magdeburg gezogen. Die fleißige Vorsitzende, Frau Ludwig, gab den Arbeitsbericht. Durch die Pfundsammlung war der Bund in der Lage, 410 Päckchen an 57 Leute zu verteilen, außerdem noch 18 Geldspenden zu geben. Die Gefährdetenfürsorge konnte für die vom Ministerium bewilligten 100 RM. Wäschestoff und anderes Nötige anschaffen, was an den Mädchenabenden verarbeitet wurde. Schwester Klara Krönig gab ein anschauliches Bild des Säuglingsheims, in dem man auch kleine Pensionäre aufgenommen hat, deren Eltern auf Arbeit oder auf Reisen sind. Viele der ausgebildeten Säuglingsschwestern wurden in Haushalten untergebracht, da aus Geldmangel die Anstellung an den Heimen selten wird. Man hörte dann noch über die Rentnerinnenfürsorge mit ihren Leseabenden, über die Brockensammlung und den freiwilligen Arbeitdienst. 12 junge Mädchen sind 24 Wochen in einem offenen Arbeitslager beschäftigt. Eine Wohlfahrtspflegerin hat die Aufsicht und eine technische Lehrerin die technische Leitung. Die Brockensammlung liefert das Arbeitsmaterial. Vorgebildete Kräfte unter den Mädchen wurden zu Lehrmeisterinnen der ungelernten. Erfreulich war das Zusammenarbeiten und gegenseitige Helfen. Ehrenamtliche Kräfte hatten den Unterricht in den notwendigen Lehrfächern übernommen. Die pekuniäre Lage der Ortsgruppe waren groß. Alle Unterhaltungskosten, wie Heizung, Beleuchtung, Raummiete, Leitung und Gewährung einer Winterunterstützung, trug die Ortsgruppe. Nach der Hauptversammlung wurden die Mitglieder noch durch musikalische Vorträge von Frau Gagers (Geige), Frau Baßner (Klavier), Frau Peter-Bochskaul (Gesang) erfreut.

Deutscher Frauenbund. In dem von Frau Dr. von Rundstedt geleiteten politischen Tee sprach Frau Pohlmann (Dessau) über das Thema: „Außenpolitischer Ueberblick über die gegenwärtige Lage". Sie zeigte, daß die Stützen des Staates Landwirtschaft und Industrie seien. Diese müßten widerstandsfähig gemacht werden, wenn eine Gesundung kommen solle. Ein Ausgleich müßte geschaffen werden. Anschließend kam sie auf das Zinsproblem und das Erbrecht zu sprechen. Gemäßigte Schutzzölle seien nötig. Die Hausfrau müsse überlegt kaufen und deutsche Ware bevorzugen. Alle Schwierigkeiten der Wirtschaft seien Rückwirkungen der Arbeitslosigkeit. Daher sei Arbeitsbeschaffung die wichtigste staatliche Aufgabe. Jeder einzelne müßte sparen und erniste Pflichterfüllung üben.

Flötenbund deutscher Frauen. Ein Teenachmittag in dem gastlichen Hause von Frau Bumke hatte die Mitglieder vereinigt. Die Vorsitzende, Frau Paul, gab den kurzen Vereinsbericht. 1000 RM. konnte die Ortsgruppe an die Niobe-Spende schicken. Zum Schluß wurde musiziert. Frau Baßner spielte Schumann, Frau Gebel-Philippbar sang Schubert-Lieder.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Frau Bibrans eröffnete die Mitgliederversammlung mit einem Rückblick auf die letzten Geschehnisse und mit einem Dank an die Regierung. Es folgten die Berichte der Beraterinnen über Geflügelzucht, Behandlung der Gemüsepflanzen und der Obstbäume bei eintretender Trockenheit. Den Vortrag hatte Dr. Mögling-Neudietendorf über das Thema: „Was hat Walter Flex dem deutschen Volk zu sagen". Wie Löns wirkte er auf die deutsche Jugend, welche im Weltkrieg stand. Er gab ihr von seinem Glauben. Ihm schien Deutschlands Wiederauffstieg gewiß und dies müßten sich alle Deutschen zu eigen machen. Einzelne Dichtungen wurden vorgelesen.

Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen. In der Generalversammlung gedachte die Vorsitzende, Frau Siedentopf, der verstorbenen Mitglieder mit warmen Worten. Dann sprach sie über die Ziele und Ideen des Verbandes, welcher trotz mancher Anfeindung sich durchsetzen konnte und heute, im neuen Deutschland, unter der Führung des Volkskanzlers Adolf Hitler einer neuen Blütezeit entgegenginge. Frau Brill verlas den Geschäfts-, Frau Weber den Kassenbericht. Zu dem Film: „Richard Wagners Leben und Werke" verlas Frau Siedentopf erläuternde Worte nach dem Manuskript von Dr. Eduard Croß (Leipzig). Die musikalischen Darbietungen anläßlich der Gedächtnisfeier leiteten Herr Professor Kauffmann, Dr. Rabl, Fräulein Reitsch und Fräulein Becker. Sie spielten auf zwei Flügeln das Meistersingervorspiel und den Kaisermarsch.

Veranstaltungen in Merseburg

Deutsch-Evangelischer Frauenbund Merseburg-Leuna. Freitag, den 9. Juni, im Herzog Christian Mitgliederversammlung mit Vortrag: „Die Bibel und ihre Bedeutung für das Volks- und Einzelleben...". Herr Pastor Riem.

Küchenzettel für die Berufsfrau

Sonntag. Spargel mit brauner Butter, Kartoffeln und rohem Schinken. Nachtisch: Dick gequollenen Reisbrei mit Vanille-Schlagsahne untermischt (recht kalt).

Montag. Spargelsuppe. Rhabarbergrütze mit Vanillesoße.

Dienstag. Rhabarberkaltschale. Bratleber mit Kartoffeln und grünem Salat.

Mittwoch. Eine Tasse Fleischbrühe (aus Maggi-Würfeln). Gemüsesalat aus gekochtem oder rohem Frühgemüse (Spargeln, Karotten, Blumenkohl) mit Mayonnaise.

Donnerstag. Griebklößchen mit gekochtem Schinken und grünen Erbsen (Konserven). Obst oder Kompott.

Freitag. Gebratenen Fisch mit Kartoffeln und Gurkensalat. Käsebrötchen.

Sonnabend. Kartoffel- und Gurkensalat gemischt. Dazu Brühwürfchen. Obst.

(Verantwortlich: Frau Klara Wolff.)

Immer wieder neue Ausschnittlinien

An fast allen neuen Kleidern läßt sich eine Neigung zu kleinen und feinsten Ausschnitten feststellen. Sogar die Abendkleider, die im Rücken sehr tief dekolletiert sein können, zeigen vorn eine ansteigende Ausschnittlinie. Und für die Tageskleider ist hochgeschlossen beinahe obligatorisch. Diese hochgeschlossenen Kleider haben vorn am Hals eine Schleife und werden im Rücken mit zwei oder drei Knöpfen geschlossen. Seltener schließen sie unsichtbar auf der Schulter. Sind die Schleifenenden dem Oberteil angeschnitten, dann gibt vorn in der Mitte ein Einschnitt die nötige Weite zum Überziehen des Kleides. Bei den einfachen Leinen- und Baumwollkleidchen, die in ihrer Silhouette gleich unauffällig und anspruchslos geblieben sind, liegt die ganze Neuheit im Schnitt. Und unter den mannigfachen Nahtlinien-Systemen, die gezeigt werden, gibt es besonders viele, deren Linienführung sich um den Ausschnitt konzentriert. Passen, Blenden und neuartig geführte Armelansatznähte geben dem Ausschnitt seine Form oder rahmen ihn vorteilhaft. An dem einen der hier gezeigten Modelle sieht man, wie diagonal laufende Blenden über die Brust zum Halse hochgeführt und hier mit einer Schleife gekrönt werden. An einem anderen Modell entsteht eine neue Ausschnittform dadurch, daß der Raglanärmel in eckiger Linie angesetzt ist, weit über Brust- und Rückenteil des Kleides übergreift und schräg nach dem Nacken hochgeführt wird.

An Sommerkleidern und Abendkleidern aus sehr dünnen Stoffen liebt man weite, weiche Falten am Ausschnitt, aber man drapiert sie nicht mehr quer wie bisher, sondern zieht sie so, daß sie wie durch einen Gummi- oder Bandzug zusammengehalten aussehen. An einfacheren Modellen sieht man wirklich ein durchgezogenes Band, das vorn gebunden ist. An eleganteren Kleidern hefiet man den Stoff in weiche, nach außen fallende Abnäher auf einen Schrägstreifen darunter. Das sieht sehr neu und amüsant aus und dürfte deshalb viel Anklang finden. Heddy Hadank.

Oben rechts: Schnitt K 5765. Kleid aus getreiftem Baumwollstoff. Diagonal eingesetzte Blenden werden zum Hals hinaufgeführt und von einer Schleife gekrönt.

Schnitt K 5741. Abendkleid mit einer neuen, weich fallenden Ausschnittlinie. Der Stoff ist vorn am Ausschnitt faltig auf einen Schrägstreifen gerafft.

Oben Mitte: Schnitt K 5730. An diesem Kleid aus dünnem, gemustertem Kunstseidenkrepp ist der Stoff am Ausschnitt eingehalten und mit wie auf Band gezogen.

Unten Mitte: Schnitt K 5769. Sommerkleid aus blau-weiß karierter Kunstseide, setzt hoch zum Halse geführt und im Rücken geknöpft. Vorn eine große Stoffschleife.

Unten links: Schnitt K 5687. Die Ausschnittlinie an diesem Leinenkleid ist durch den Armelschnitt bedingt. Das Kleid ist naturfarben mit Knöpfen und Gürtel in Blau.

Schnitt K 5704. Auch an diesem Abendkleid ist die Armelansatzlinie maßgebend für die Form des Ausschnitts und der Passe. Im Rücken getragene Bänder.

Von nebenstehend abgebildeten MODELLEN sind Ullstein Schnittmuster bei uns erhältlich

A. HUTH & CO. A.-G.

Halle-S., Marktplatz und Gr. Steinstraße

Unsere Schnittmuster sind auf einem bevorzugten Platze untergebracht, der ein angenehmes Auswählen ermöglicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19330607024/fragment/page=0003

Statt besonderer Anzeige.

Am Pfingstsonnabend ist in Bonn unser geliebter Vater und Großvater

Geheimer Oberregierungsrat
Dr. med h. c., Dr. jur. h. c.

Gottfried Meyer

Kurator a. D. u. Ehrensenator d. Universität Halle

nach längerem Leiden im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

Sigrid Fitting geb. Meyer
Prof. Dr. Hans Fitting - Bonn
Ursula Richter geb. Meyer
Prof. D. Dr. Werner Richter - Berlin
und 10 Enkelkinder

Bonn, Poppelsdorfer Schloß.
Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 13.

Trauerfeier in der Laurentiuskirche Halle, Am Kirchtor, Sonnabend, den 10. Juni 1933, 12 Uhr.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kleine Steinstraße 4 entgegen.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern früh 5 Uhr wurde mir, kurz vor seinem 77. Geburtstage, mein heißgeliebter, unvergeßlicher Mann, der

Kaufmann

Theodor Berliner

unerwartet durch den Tod entrissen. Er war der edelste, beste und uneigennützigste Mensch.

In unsagbarem Schmerz
Im Namen aller Hinterbliebenen:

Ida Berliner

Halle a. S., Geseniusstraße 35, den 7. Juni 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Juni, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kleine Steinstraße 4, entgegen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Statt besonderer Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied gestern in Cammin in Pommern, wo er Erholung suchte, mein lieber, herzensguter Mann, unser guter, treusorgender und immer unermüdlich schaffender Vater und Schwiegervater

Curt Hissbach

Güterdirektor der Siedlungsgesellschaft Sachsenland G. m. b. H., Halle

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frau Anna Hissbach und Kinder

Halle a. S., den 7. Juni 1933.
Kronprinzenstraße 43.

Die Beerdigung findet am Sonnabend mittag 12 Uhr von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kleine Steinstr. 4, entgegen. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Gottfried Winkelmann
Pastor
Irmgard Winkelmann
geb. Holdefleiß
Vermählte
Halle, 7. 6. 1933 Rosenbach (Eulengebirge)

Else Tönnies
geb. Fittbogen
Ewald Tönnies
Vermählte
Sondershausen (Thür.)

Verein ehem. Preuß. Garde zu Halle a. S.

Unser lieber Kamerad

Erich Riemann

ist am 5. Juni, früh 3 Uhr, verstorben. Die Kameraden treten am Donnerstag, 14 Uhr, vor der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes zur Leichenparade an

Der Vorstand.

Statt Karten.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines geliebten, treusorgenden Mannes, des

Stadtverwaltungs-Sekretärs
Willy Becke

spreche ich hiermit meinen tiefempfundenen Dank aus. Besonderen Dank seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern, die nicht nur durch eine herrliche Blumenspende, sondern auch durch persönliche Teilnahme dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen. Dank auch Herrn Pastor Manthey für seine trostreichen Worte.

Frau Martha Becke
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen
Halle, Westl. Ladenbergstr. 43, d. 7. 6. 1933.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres unvergeßlichen Entschlafenen

Gottfried Müller

sagen wir auf diesem Wege allen unseren besten Dank. Besonderen Dank Herrn Oberfeuerwehrmann Noak und der Schutzpolizei-Patzenhofer-Brauerei

Die trauernden Hinterbliebenen

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Witwe

Karoline Herrmann

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Superintendent D. Hellwig für seine trostreichen Worte in der Kapelle.

Die trauernden Hinterbliebenen

Zeitgemäße
Augengläser
gut und preiswert bei
Richard Flemming
staatlich geprüfter Optiker
Brüderstraße 16, am Markt

Die Verlobung ihrer Tochter Gerda mit dem Kaufmann Herrn Alfred Krautheim geben bekannt

Ingenieur Franz Hübner u. Frau
Halle (Saale), Lothringerstr. 4

Meine Verlobung mit Fräulein Gerda Hübner beehre ich mich anzuzeigen

Alfred Krautheim
Oelsnitz i. Vogtl.

4. Juni 1933

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein innigstgeliebter Mann und Vater, der

Bäckermeister

Karl Eisfeld

in noch nicht vollendetem 46. Lebensjahre

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Frieda Eisfeld
und Tochter Eva

Uftrungen, den 7. Juni 1933

---

†

Erich Riemann

geb. 9. 9. 82 gest. 5. 6. 33
In stiller Wehmut **Elly Riemann geb. Dreßler**
Geschwister Riemann

Halle a. S., Wilhelmstraße 7

Heute verschied nach langem schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Holzhausen
geb. Bellstedt

im Alter von 64 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Halle (Saale), Thomasiusstr. 32, den 6. Juni 1933

Die Beerdigung findet am Freitagmittag um 13¾ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Am Pfingstsonnabend, nachts ½12 Uhr, ist unsere liebe

Hanna

friedlich und still in die Ewigkeit eingegangen, wo es kein Leid und keine Schmerzen mehr gibt. Heute vormittag haben wir sie, ihrem Wunsche gemäß, in aller Stille auf dem Nordfriedhof gebettet. Dort schläft sie der Auferstehung entgegen. All denen, die Hanna und uns während der jahrelangen Krankheit Liebes erwiesen haben, danken wir sehr herzlich. Von Beileidsbezeugungen bitten wir absehen zu wollen.

Karl Löhr und Frau
Martha Löhr

Für Mitteilung von Familien-Nachrichten

(Geburten, Verlobungen, Vermählungen, Todesfälle sowie Danksagungen)

an einen weiten Bekanntenkreis eignet sich am besten die Anzeige in den Hallischen Nachrichten, als dem Familienblatt von wirklicher Bedeutung und großem Einfluß. Der Tarif für Familien-Anzeigen ist besonders ermäßigt. Jedenfalls sind die Kosten weit geringer wie die einer Verständigung des Bekanntenkreises durch direkte Mitteilung.

Statt Karten!
Elisabeth Neumann
Gustav Eberhardt
Verlobte
Halle (Saale) Merseburg

Eine Anzeige in dieser Größe kostet RM 6.50.

Alles lobt den **MABAG Grudeherd** wegen seiner Leistungen u. Sparsamkeit
Jeden Donnerstag 4 Uhr nachmittags **Kochvortrag**
Aluminium-Kiessler
Hallmarkt (gegenüber Polizei-Präsidium)

Der Rechenstift entscheidet!

Keine Hausfrau, die heute nicht genau rechnen muß! Bei diesen Zeiten kann man nicht mehr aus dem Vollen wirtschaften. Und zweierlei gehören heute zusammen: Rechenstift und Anzeigenteil!

Die Leserin der „Hallischen Nachrichten" weiß genau, daß der Inserent leistungsfähiger ist als der Kaufmann, der sich in Schweigen hüllt! Anzeigen in den „Hallischen Nachrichten" erleichtern ihr die Prüfung des Marktes!

Sag's durch Anzeigen!

Preiswert u. gut kauf. Sie sämtl. **Unterzeuge** u. Strumpfwaren i. d. erst. Spez.-Gesch. **H. Schnee Nachf.,** Gr. Steinstr. 84, Gegr. 1858 (11d)

Auto-Möbelwagen geht am 15. u. Ende d. Mts. leer von Berlin nach Halle, am 21. u. Mts. leer von Grötitz, Dresd., am 30. d. Mts. leer v. Kassel nach Halle a. S. Nähe bei G. Meckenberg, Krukenbergstr. 23, Tel. 22460.

Phrenologie. Handlinienlesen, Merkeburgerstr. 1 Sprechz. 9. 9-10 Uhr

---

Maurerarbeit führt bill. u. gut aus Off. u. S. 9062 Ge. Volksstimme, Rudolf-Ricke-Platz 7.

Lohnfuhren mit Möbelkraftwagen m. 2-Zo.-Anhänger R. Ries, Friedrichstr. 66, Tel. 329 (4)

Massage
Marg. Engelmann
Alter Markt 4, II. r.

Massagen
Friedel Schmidt,
Gr. Ulrichstr. 12, II.

Wandkarte von Mitteldeutschland

für die Leser und Geschäftsfreunde der Hallisch. Nachrichten zum Sonderpreis von 1.50 M.

Eine wirklich gute, übersichtliche saubergedruckte Karte (sowohl f. die Familie, als auch für Industrie und Handel, Schiffahrt u. Verkehr, Büros, Behörden, Schule und Haus.

Bestellung nehmen alle Geschäfts- und Filialstell. d. „Hallischen Nachrichten" sowie das Trägerpersonal entgegen. Versand nach auswärts geg. Voreinsendung v. 2.— M. (einschl. Porto und Verpackung) an jede gewünschte Adresse nur durch die Hauptgeschäftsstelle der Hallisch. Nachrichten, Halle-Saale, Gr. Ulrichstraße 16.

Schutz gegen Gas aus der Luft! 138

Ziehung 22. u. 23. Juni
Luftschutz-Lotterie
zu Gunsten des Reichs-Luftschutz-Bundes E. V.
8002 Gewinne und 1 Prämie im Werte von **50000 M**
Höchstgewinn i. W. v. **15000 M**
Hauptgewinn i. W. v. **10000 M**
Prämie im Werte von **5000 M**
Lose **50 Pf.** Porto u. Liste 50 Pf. extra
Glücksbriefe m. 6 Losen, sort. 3 M. a. versch. Taxe
Glücksbriefe m. 10 Losen, sort. 5 M. a. versch. Taxe
erhältlich in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen und durch
G. Dischlatis & Co.
Berlin C2, Königstraße 51
Postscheck Berlin 6779

Staatl. Genehmigung Nr. 9365/33 Abt. I

Robert Hoffrichter, Zigarren
Gütchenstraße 15

Franz Hölteln, Zigarren
Kleine Ulrichstraße 24 a

Heiraten

Schriftl., M. 30, f. D., a. Bilo., o. Mnd., sw. Heit., Off. m. Bild u. K. 9030 a. d. Exp.

Welche Dame unterstützt leidweile Kaufmann, Ende 46, m. 400 M. a. Mobil. sein. Geschäftsf. bei gegent. Symp. evtl. spät. Ehe. Off. unt. St. 5740 an d. Ref. d. „Schl. Steintor.

Akademikerin (n. ar.) sucht zwecks Gedankenaustausch und Spaziergg. gebildeten Freund, 28—30 J. evtl. Ehe. Str. Tiefr. Richtanon. Off. mit Bild (erbeten. zur.) u. E. 8985 a. d. Exp.

Versteigerungen

Donnerstag, den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr, verteigere in ich meiner Auktionshalle, Gr. Ulrichstr. 51, im Auftrage des Nachlaßpflegers eine große Partie gut gepflegter Nachlaßsachen als:

1 eichenes Büfett, 4 Kleiderschränke, Vertikos, 1 Spiegelkommode, Sofa, Sofatisch, alterm. Schreibschrank, 2 Nußbaumbetten, Kommode, 1 komplt. Küche, groß. Speisetisch, Lederstühle, Bilder, Gardinen usw. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung daselbst von 8 Uhr an.

A. Max Knoche, Am Kirchtor 24.
Fernsprecher 329 75.

Dr. Seeligmüller
ist vom 10. bis 30. Juni
verreist

Zurück
Dr. med. A. W. Hurtz
Facharzt für innere Krankheiten
Hindenburgstr. 41 Tel. 22433

Zu allen Kassen zugelassen
Dr. Bruno Zeiss
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankh.
Telefon 36392 Leipziger Str. 15, I.

Massage - Gym.
Emmi Neubert,
ärztlich geprüft,
Friedrichstr. 70, p. r.

Aufpolstern
Sofa 15 M.
Chaiselong. 9 M.
Matratze 2 M.
Modernst. Neuanf. sämtl. Polstermöbel billigst. Bet. unverb.
W. Lindermann,
Henkelstraße 36.

32jähriges Mädchen sucht nette, anständ. Umgebin. Off. unt. V. 8939 a. d. Exp. *

Besen Sie die Kleinen Anzeigen!

Billige Reklame-Tage!
Pikanter **Schweizer-Käse** 1 Pfund nur **68 ₰**
Feine Molkerei-**Butter** 1 Stück nur **60 ₰**
Zarter Caßler Kamm nur **74 ₰**
Frischer Goulasch nur **48 ₰**
Fr. Rindgehacktes nur **48 ₰**
Prima Eisbein nur **42 ₰**
Prima Schweinskopf nur **24 ₰**
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in Schokolade
Kakao, Kaffee, Tee und Keks
Süßwarengroßhandlung **G. Damm,**
Merseburger Straße 10, Tel. 31028.

Obst-Verpachtungen

Kirschenverpachtung.

Montag, den 12. Juni 1933, 9 Uhr, soll in der Klosterschenke zu Walbeck die diesjährige

Kirschennutzung des Amtes Walbeck und Pferdorf

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Bedingungen im Termin. Anschließend wird die Kirschennutzung der Gemeinde Walbeck verkauft. (6534

Forstverwaltung Walbeck.

Obstverpachtung.

Sonnabend, 10. Juni 1933, vormittags ½11 Uhr, soll im Bauerschen Gasthof in Reuß (Saalkreis) der gesamte Obstanhang der Gemeinde Reuß (Süß- und Sauerkirschen, Birnen u. Aepfel) öffentlich verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden zum Pachttermin bekanntgegeben.

Der Gemeindevorsteher, Bieler.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Kirschenanhang in sieben großen und mehreren kleineren Plantagen soll am

Mittwoch, den 14. d. M., nachm. 2 Uhr im Schützenhaus öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Bedingungen im Termin.

Cuxrturt, den 3. Juni 1933.

Der Magistrat.
(6545)

Und wer möchte das nicht?

Radfahren erhält nicht nur den Körper jung und elastisch, sondern erweitert auch die Ausflugs- und Ausbaumöglichkeiten. Das Fahren eines Ballonrades sei Damen besonders empfohlen.

Ballon-Damenrad schon ab 41.—
Verchr. Ball.-Damenr. - " 66.50
Opel Ballon-Damenr. - "
Naumann-Ballon-Damenrad 66.—
verchr. in bester Ausstattung 61.—
in Luxus-Ausstattung (vollständige Ausstattungen)

Ueberzeugen Sie sich von den bei mir gebotenen Vorzügen bitte durch eine unverbindliche Besichtigung meiner Räume. Günstige Zahlungsbedingungen.

H. Prophete
Rannische Str. 18

Briefkasten

der Hallischen Nachrichten

Briefkastenanfragen werden nur beantwortet, wenn der Anfrage die letzte Quittung und ein richtig frankierter, mit voller Adresse des Einsenders versehener Briefumschlag beiliegen. Anonyme Anfragen können unter keinen Umständen beantwortet werden. Als normale Beantwortungsfrist ist mindestens eine Woche zu rechnen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung im Briefkasten besteht nicht. Jeder Einsender erhält briefliche Antwort. — Firmen können im Briefkasten nicht genannt werden. — Antworten werden nach bestem Wissen gegeben, aber ohne Gewähr.

Muß man das Auftreten von Kartoffelkrebs melden? Kann man befallene Kartoffeln noch irgendwie verwenden?

Der Kartoffelkrebs gehört zu den anzeigepflichtigen Pflanzenkrankheiten. Innerhalb 24 Stunden sind krebsverdächtige Erscheinungen der Polizei zu melden. Auf Feldern, auf denen krebskranke Kartoffelpflanzen festgestellt wurden, müssen die Rückstände der Kartoffelpflanzen sorgfältig zusammengeharkt werden. Die geernteten Kartoffeln verseuchter Felder dürfen nicht als Pflanzkartoffeln verwendet und aus der Anbaustelle nicht ohne polizeiliche Erlaubnis entfernt werden. Die Kartoffeln können in gekochtem und gedämpftem Zustande verfüttert werden. — Die wirksamste Maßnahme zur Bekämpfung des Krebses ist der Anbau krebsfester Sorten; daher dürfen auf verseuchten Feldern nur die von der Polizei genehmigten Kartoffelsorten, die krebsfest sind, gebaut werden. (*

Wo finde ich Beratung, wenn ich auswandern will?

Für Halle und Umgebung ist die „Mitteldeutsche Auswandererberatungsstelle", Leipzig N 22, Friedrich-Karl-Straße 22, zuständig. — Der der Berliner Auswanderungsstelle angegliederte Zentralverlag, Berlin W 55, gibt fortlaufend Merkblätter heraus, die sich auf die Auswanderungsaussichten in den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Länder beziehen. So sind u. a. erschienen: Merkblatt für kaufmännische Angestellte in Argentinien (Preis 10 Rpf.), Merkblatt für Industriearbeiter in Argentinien (Preis 20 Rpfp.), Merkblatt für Aussichten der deutschen Handwerker in Argentinien (10 Rpf.), Niederlassungsverhältnisse für Aerzte in Argentinien (Preis 20 Rpf.), Aussichten für Landwirte in Argentinien (Preis 20 Rpf.). (*

Wann kamen die Ein- und Zwei-Markscheine in Verkehr?

Anfang des Krieges begann man mit der Herstellung von Ein- und Zweimark-Darlehnskassenscheinen, die als Ausgabetag den 12. August 1914 zeigten. Sie wurden mit rotem und blauem Stempel versehen. — Am 1. März 1920 kamen neue Ein- und Zweimarkscheine in den Verkehr. (*

Wieviel Kohlen verbraucht etwa eine Lokomotive?

Eine Schnellzuglokomotive verbraucht auf einer Strecke von 600 Kilometer etwa 120—130 Zentner Kohlen, eine Güterzugmaschine auf der gleichen Strecke fast 200 Zentner. Die Deutsche Reichsbahn verfügt über mehr als 20 000 Dampflokomotiven. Man kann sich also eine ungefähre Vorstellung von dem Gesamtverbrauch an Kohle machen, die in dem Bauche dieser Dampfrosse verschwindet. Selbst wenn man nur einen Durchschnitt von 30 Zentner für jede Lokomotive annimmt, ergeben sich bei 20 000 rund 600 000 Zentner je Tag. *

Wie lang sind etwa die Gleise der Reichsbahn, alle zusammengerechnet?

Wenn man sämtliche Gleispaare, über die die Deutsche Reichsbahn verfügt, also auch die Nebengleise, berücksichtigt, dann ergeben sich mehr als 120 000 Kilometer. Das Dreifache dieser Zahl würde der Entfernung zwischen Erde und Mond gleichkommen. *

Wieviel sind Vorkriegs-Gold- und -Silbermünzen wert? — Wieviel wiegen sie?

Die Reichsbank zahlt zurzeit: für ein 20-Goldmarkstück 20 RM.; für ein 10-Goldmarkstück 10 RM.; für ein ½-Vorkriegs-Silbermarkstück 7 Rpf.; für ein 1-Vorkriegs-Silbermarkstück 15 Rpf.; für ein 2-Vorkriegs-Silbermarkstück 30 Rpf.; für ein 3-Vorkriegs-Silbermarkstück 45 Rpf.; für ein 5-Vorkriegs-Silbermarkstück 75 Rpf. — Das alte Einmarkstück hatte ein Gewicht von 5 Gramm, das Zweimarkstück von 10 Gramm, das Dreimarkstück von 15 Gramm, das Fünfmarkstück von 25 Gramm. — Der Kurs des Silbers schwankt; genaue Angaben kann man bei den Reichsbankstellen erfragen! *)(

Ist es richtig, daß die Berliner Bevölkerungsziffer in letzter Zeit sehr stark zurückgegangen ist?

Von einem sehr starken Bevölkerungsrückgang in Berlin im Laufe der letzten Monate kann nicht gesprochen werden. Die amtlichen Feststellungen lassen vielmehr erkennen, daß die Bevölkerungsbewegung im März sich in den Grenzen hielt, die schon seit Monaten zu beobachten war. Im März ds. Js. zogen 14 157 Personen zu; der Wegzug betrief sich auf 22 996, so daß sich ein Fortzugsüberschuß von 8839 Personen ergab. *

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19330607024/fragment/page=0004